

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 45b.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
F. A. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 82.

Sonnabend, den 12. Oktober 1895.

5. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die für hiesigen Ort auf das laufende Jahr ausgesetzte **Schöffen- und Geschwo-
renen-Liste** liegt eine Woche lang und zwar
vom 11. bis mit 18. d. M.

beim **Unterzeichneten** zu Jedermanns Einsicht aus.
Innerhalb dieser vorgedachten Frist kann Einsprache gegen die Richtigkeit oder Voll-
ständigkeit dieser Liste schriftlich oder zu Protokoll beim Unterzeichneten erhoben werden, hier-
bei wird auf die Gesetzesvorschrift der §§ 31, 33, 34, 84, 85 des D. Gerichtsverfassung-
gesetzes und des § 24 des R. S. Gesetzes vom 1. März 1879 verwiesen.
Bretinig, den 9. Oktober 1895.
Roch, Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einkommen-
steuer-Einschätzung erfolgte dieser Tage die Austragung der **Haushalts-Formulare**
und sind diese unter genauer Beobachtung der vorgedruckten Vorbemerkungen nach dem Stande
am 12. Oktober d. J.

auszufüllen und binnen **10 Tagen**, von der Zufertigung an gerechnet, vom Haushaltungs-
vorstande bez. dessen Stellvertreter unterschriftlich vollzogen beim **Unterzeichneten** wieder
einzureichen.
Bretinig, den 9. Oktober 1895.
Roch, Gemeinde-Vorstand.

Cerisches und Sächsisches.

Bretinig, den 12. Oktober 1895.

Bretinig. Es wird noch immer ge-
spielt. Fast konnte es scheinen, als würden
die Aufführungen zu viel, zumal wenn man
den, daß Sojan nun auch mit seinem Lutherfest-
spiel hervortritt und zwar mit Hilfe sehr aus-
gezeichneten Kellere und sehr kostspieliger
Bereitungen (die allerdings in der Nach-
barschaft der Residenzstadt wohl erforderlich
sind, dessen bei dem anhaltend guten Be-
stand noch immer zu erfreuen hat, bei der wirk-
lich anerkanntesten frohlichen Bereitwillig-
keit der Mitwirkenden, ihre Zeit und ihre Kräfte
dem weichen der mit Lust und Liebe
zum übereinstimmenden Nutzen der nicht wenigen
Anwesenden, die am zweiten und dritten Male
aufgeführt sind, daß sich das Spiel immer
mehr und mehr vervollkommen habe — bei
dem wir es unserer Kirchenbaufrage
schuldig, die Einnahmen nicht vorüber-
lassen zu lassen, die sich hier so freundlich
bewiesen, unsere Lutherfestspiele seien
geschlossen, so können wir dem gegenüber
widerholen: Es wird noch immer ge-
spielt. Freilich muß ein Ende gemacht werden.
Für das nächste Jahr noch 2 Aufführ-
ungen, und zwar am Sonntag den
10. Oktober nachm. 4—6 Uhr (aus Mäd-
chen) und am Sonntag den
17. Oktober nachm. 5 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Die für Mittwoch den
14. Oktober nachm. 5 Uhr angelegte Kinder-Vor-
stellung, die unser Lutherfestspiel noch
weiter will, dem raten wir, sich ja an die
Sonnentage zu halten. Weitere Aufführ-
ungen sind nicht hat.
Bretinig. In der am Donnerstag
im „Anker“ stattgefundenen Sitzung
des hiesigen Gemeinderats wurde Herr
Gemeindevorsteher Robert Gebler zum Ge-
meinderat gewählt.
Der auch in der hiesigen Gegend be-
kannt und den Jungbühnischen „Rohweiner“
zugehörige Damen-Darsteller Lemke
trug am 10. d. M. die Folgen einer Operation
ab.

Mark auf Nr. 6316 7355 10053 10252
10288 12910 22268 24829 26524 26591
30038 36157 36251 40269 50243 50893
54614 57743 60384 60420 64743 66174
66972 84915 87613 87994 88863 93483
94536 96627 98098 98808.

— Hauptgewinne 4. Klasse 128. königl.
sächsischer Landeslotterie. 2. Ziehungstag
am 8. Oktober. 60,000 M. auf Nr. 11048
(Preußische, Dresden). 20,000 Mark auf Nr.
30,489 (Scholz, Seiffenmehrsdorf). 15,000
Mark auf Nr. 36131 (Ludwig und Co., Frei-
berg). 5000 Mark auf Nr. 44319 51382
53271 74664 80169. 3000 Mark auf Nr.
8110 36660 44578 48501 84397 86635
95056 98202. 1000 Mark auf Nr. 285
1829 6732 9272 9566 11689 12713 13218
17725 18598 19318 22133 26309 26377
33185 34107 44304 44359 53618 53639
57455 59336 67718 71125 72263 75541
78464 85748 89765 95971 98292.

— Ueber ein barbarisches Weib, das
sein eigenes unehelich geborenes 7-jähriges
Mädchen mißhandelt, hatte am 28. September
die Strafkammer des Königl. Landgerichts
Bautzen abzuurteilen. Die Unmensliche ist
die Geschäftsführerin Auguste Marie
Grundmann geb. Keppe in Großröhrsdorf,
7 mal verheiratet, darunter wegen Raubver-
suchs und Körperverletzung zu 3 Jahren Ge-
fängnis. Ihr Kind hat die Negare fast täg-
lich, oft mehrmals geprügelt, geohrfeigt, daß
es an die Wand geschlagen und hingestürzt ist,
dasselbe am Genick gefaßt und mehrmals an
die Wand angestossen, zum Schlagen einen
Leibriemen und andere Gegenstände verwendet,
ja einmal dasselbe gezwungen, in der bitter-
sten Winterkälte barfuß und nur mit dem
Hemde bekleidet, in der Hausflur sich zu
waschen und etwa eine Stunde in derselben
zu verweilen. Große und kleine Narben sind
die Spuren der Behandlung. Der Gerichts-
hof setzte als Strafmaß 2 Jahre Gefängnis
fest.

— Im 3. städtischen Landtagewahlkreise,
zu dem die Städte Bischofswerda, Großen-
hain, Pulsnitz, Radeberg, Radeburg und
Stolpen gehören, ist mit dem Wahlkampfe
begonnen worden. Für Wahl stehen drei
Kandidaten und zwar: Kaufmann Robert
Ulrich-Bischofswerda, als deutsch-sozialer Re-
former, Kaufmann Richard Hüte-Bischof-
werda als Konservativer und Arbeiter-Planitz
als Sozialdemokrat. Am 17. Oktober wird
die Entscheidungsschlacht geschlagen.

— Betreffs des schweren Brandunglücks
auf dem „Weißen Hirsch“ bei Dresden, dem
der Fabrikbesitzer Georg Ritzelmann zum
Opfer fiel, nimmt man nach neueren Be-
merkungen an, daß auch die Explosion oder
das Umwerfen einer Petroleumlampe zur Ver-
anlassung desselben beigetragen habe.
Dresden. Nachdem S. Maj. der

König geruht haben, den Minister des königl.
Hauses, Staatsminister a. D. von Rostig-
Waltwig, auf sein Ansuchen von der Leitung
des Ministeriums des königlichen Hauses zu
entbinden und den Minister des Kultus und
öffentlichen Unterrichts von Seydewitz zum
Minister des königlichen Hauses zu ernennen,
haben Se. Majestät nachstehendes allerb. Hand-
schreiben an den aus seinem Amte Scheidenden
gerichtet: „Lieber Staatsminister von Rostig!
Ihrer erneuten Bitte um Enthebung von
Ihren dienstlichen Funktionen habe Ich nicht
weiter entgegen sein wollen, da Ich das Ge-
wicht der Gründe, durch die Ihr Gesuch ver-
anlaßt worden ist, anerkennen muß. Allein
Ich kann Sie nur mit tiefer Betrübniß von
Mir scheiden sehen, da Sie, nachdem Sie die
wichtigsten und höchsten Staatsämter viele
Jahre hindurch mit der größten Auszeichnung
und zum reichen Segen unseres Vaterlandes
bekleidet, Mir und Meinem Hause noch lange
Jahre mit hingebender Treue und Aufopfer-
ung gedient und Mir zu jeder Zeit und in
allen Lagen Meines Lebens, in guten wie in
bösen Tagen, als ein zuverlässiger Freund
und Berater zur Seite gestanden haben.
Empfangen Sie daher Meinen innigsten und
wärmsten Dank für alle Mir und Meinem
Hause geleisteten Dienste und für alle Mir
bewiesene Treue und Hingebung. Möge Ihre
Gesundheit sich wieder kräftigen, damit Sie
sich der wohlverdienten Ruhe in vollem Maße
erfreuen können. Ich verbleibe stets Ihr
wohlgeneigter
Albert.“

— Am 7. Oktober morgens gegen 3
Uhr ward der Zentralweihenwarter Knob-
lauch in Radeberg, als er nach Passieren des
Breslau-Dresdner Eijuges an der Weiche
selbst etwas besichtigen wollte, von einer
Einkellermotive überfahren. Der Schwere-
verletzte wurde mit dem nächsten Güterzuge
nach Dresden gebracht.

— Der sächsische Landtag soll nach einer
jezt vorliegenden Mitteilung am 12. Novem-
ber zusammentreten.

— Durch den Hauptgewinn der säch-
sischen Landeslotterie hat, wie eine Berliner
Lokalcorrespondenz zu erzählen weiß, der dor-
tige Lotteriehändler K. fast sein gesamtes
Vermögen verloren. Derselbe zählt zu seinen
Kunden, die bei ihm in der sächsischen Lotterie
spielten, einen im Zentrum Berlins wohnen-
den Kaufmann F., welcher jedoch bei der vor-
jährigen ersten Lotterieziehung mit der Be-
zahlung für die fünfte Klasse im Rückstande
blieb. K. begab sich nun — es war dies
kurz vor der Ziehung der fünften Klasse —
zu F., um ihn an Zahlung zu mahnen, will
jedoch von dem Schuldner die Antwort er-
halten haben: „Ich kann jetzt nicht bezahlen und
spätere nicht weiter.“ Das betreffende Los
kam jedoch mit 500,000 Mark heraus und
nun forderte der Kaufmann von K. die Aus-

zahlung des Gewinnes, die ihm aber von
Jenem verweigert wurde. Zwischen Beiden
kam es nun zur Klage und um diese durch-
zuführen, hat der Händler infolge der vielen
Gerichts- und Anwaltskosten fast sein ganzes
Vermögen zugelegt, da der Hauptgewinn bei
Gericht disponiert ist. Die Angelegenheit be-
schäftigt jetzt das Berliner Kammergericht und
wird, da ein Vergleich beider Parteien nicht
zu ermöglichen ist, wohl auch noch das Reichs-
gericht zu Leipzig beschäftigen.

— Tiefes Mitleid hat in Plauen der
Fall erregt, daß der im 10. Jahre stehende
Sohn einer geachteten Gutsfamilie, ein
hoffnungsvoller Schüler der städtischen Real-
schule, am vorigen Freitag nach mehrtägigem
schweren Leiden an Blutvergiftung und Gehirn-
krämpfen verstorben ist. Wie man hört, ist
an der Unterlippe eine winzige Wunde ent-
deckt worden, hervorgerufen möglicher Weise
mit einer Stachelfeder; dadurch dürfte die Blut-
vergiftung eingetreten sein.

— Bei dem Plauen-Regimente zu Oshag
wurden am 5. d. M. 212 Mann, darunter
83 Freiwillige eingestellt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

18. Sonntag n. Tr.: Frühmont, Beichte
8 Uhr vorm. Die zum Militärdienst kommende
Woche erberufenen Rekruten werden herzlich
gebeten, doch recht zahlreich an dieser Abend-
mahlsfeier teilnehmen zu wollen.

Getauft: Helene Margarethe, T. v. G.
B. Nische, E. u. Klempnermstr. in B. —
Jda Frida, T. v. F. D. Schölze, E. und
Maurers in D. (wieder verstorben).

Verdigt: Emil Hermann Heinrich,
Glasmacher in D., 21 J. 9 M. 24 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Anna Martha, T. des Schir-
meisters Friedr. E. Höfen. — Bernhard Emil
S. des Schuhmachers Friedrich Bernhard
Senf. — Totgeborene Tochter des Konsum-
vereins-Geschäftsführers Gust. Ad. Fichte. —
Außerdem 2 unehel. Knaben.

Die Anordnung des Aufgebots haben
beantragt: Karl Gustav Emil Züffel, Dien-
knecht, mit Emma Ernestine Schöne. — Emil
Paul Schreier, Unteroffizier des Artillerie-
Regiments Nr. 28 zu Birna, mit Rosa Hilma
Rumath. — Karl Hermann Hempel, Geselle
zu Radeberg, mit Anna Marie Röllig.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Auguste Pauline v. r. w. Bielow
geb. Geiler, Fabrikarbeiterin, 53 J. 6 M.
24 T. alt. — Moritz Georg, S. des Schuh-
machermeisters Gottfried Moritz Schulze, 6
M. 16 T. alt. — Otto Richard, S. des
Fabrikarbeiters Friedrich Richard Friedrich,
5 M. 8 T. alt. — Curt Hermann, S. des
Reichswehrmeisters Friedrich Hermann Seidel,
1 M. 27 T. alt.

daß das Kardinal-Kollegium vor kurzem habe, ob es nicht gut sei, wenn der auf einige Zeit wenigstens vom Vatikan ab sei. Die Blätter halten eine etwaige Abreise dieses Planes für einen Ruin des Kirchenstaates.

Schweiz.

* Das Frutighal im Kanton Bern ist der Hauptsitz der Zündholzfabrikation aus gelbem Phosphor. Die bernische Regierung hat nun, nachdem der Antrag auf Einführung des Zündholzmonopols für den Bund bei der Volksabstimmung durchgefallen, die Direktion des Innern aufgefordert, dem Regierungsrat Bericht zu erstatten, welche Maßnahmen sie nach der Beroberung des Zündholzmonopols zur Hebung der in der Zündholzfabrikation im Kanton Bern bestehenden Uebelstände zu treffen gedenke. Das bestehende Schweizer Fabrikgesetz reicht nicht aus, in dieser Hinsicht eine wirksame Handhabe zur Abhilfe zu geben.

England.

* Am Montag wurde in Dublin eine Versammlung der Barnelliten abgehalten. John Redmond führte den Vorschlag und erklärte, Irland bestände auf „Homerule“ und würde mit bloßen Besserungsmaßnahmen nicht zufrieden sein. Wenn ein Krieg in Europa ausbrechen sollte, würden die Irländer unter den Klängen der „Marseillaise“, nicht unter denen der englischen Nationalhymne marschieren. Die Versammlung nahm Resolutionen zu Gunsten von Homerule und zu Gunsten einer Begnadigung der politischen Gefangenen an.

Belgien.

* Der Antwerpener „Matin“ meldet, man gehe am Congo mit der Aushebung von 6000 eingetragenen Soldaten vor, die ein von Baron Dhanis befehligtes Expeditionskorps bilden sollen, zu dem Zwecke, die gegenwärtig leicht erschütterte Autorität des unabhängigen Congostaaten an den Ufern des Congo zu befestigen. Baron Dhanis soll sich mit dem nächsten Dampfer nach dem Congo begeben. Der Generalgouverneur des Congostaaten ist gegenwärtig mit der Bildung des genannten Expeditionskorps beschäftigt.

Dänemark.

* Der dänische Reichstag ist am Montag eröffnet worden; die Präsidenten beider Kammern wurden wiedergewählt.

Spanien.

* In Cuba haben die Spanier schon wieder gesiegt. Am Fluße Guayabal schlugen 1800 Spanier unter dem Oberbefehl des Generals Echague 3800 Aufständische, die von Antonio Maceo befehligt wurden. Antonio Maceo soll mit mehreren anderen gefallen sein (Schon wieder!). Der Feind floh unter Hinterlassung von Waffen und Munition. Auf spanischer Seite wurden vier Mann verwundet. — Tote scheinen überhaupt nicht mehr zu zählen.

Rußland.

* Der deutsche Botschafter in Petersburg, Fürst v. Radolin, ist am Montag nach Moskau abgereist. Wie verschiedene Blätter melden, hängt die Reise mit den Maßnahmen zusammen, welche der Botschafter für den Aufenthalt in Moskau während der Kaiserkrönung treffen will.

Balkanstaaten.

* Die gewaltige Aufregung in Konstantinopel wegen des Armenierpöbels dauert noch an. Die Botschafter der Mächte, welche sich zu einem gemeinsamen Schritt bei der Pforte geeinigt hatten, beorderten die im Bosporus ankommenden Stationschiffe ihrer bezüglichen Staaten nach den Stabionsplätzen. Die Panik greift auch auf nichtarmenische Christen über. Die armenischen Kirchen sind mit Plünderungen angefüllt. Die Polizei wurde durch Truppen verstärkt. Auf die ihr gemachten Vorhaltungen gab die Pforte den Botschaftern die beruhigendsten Versicherungen. Die Herbeiführung einer baldigen Beendigung der Krawalle werde mit ersten Mitteln angestrebt.

Amerika.

* Die cubanischen Aufständischen

haben nunmehr in Puerto Principe eine förmliche Regierung gebildet. Binnen kurzem soll an die Regierung der Vereinigten Staaten eine amtliche Note der Insurgentenführer abgehen, in welcher ein Gesuch um Anerkennung als kriegsführende Macht enthalten sein wird. Sobald dies geschieht, wird ein neu zusammengetretener Kongreß der Vereinigten Staaten eine Anfrage an die Regierung in dieser Angelegenheit gerichtet und namentlich von der republikanischen Seite des Hauses lebhaft unterstützt werden, welche dadurch die Sympathien des Volkes für sich zu gewinnen hofft.

Asien.

* Aus China lauten die neuesten Nachrichten wenig beruhigend. Der englische Botschafter wird sich nach Peking begeben mit dem Auftrag, das Gesandnis O'Connor, in welchem festgestellt wird, daß es unnütz sei, die Untersuchung, da diese lediglich eine gerichtliche Farce sei, fortzuführen; die fremden und die einheimischen Kommissare wären durchaus uneinig.

Die Postbauten.

Ein charakteristisches Kapitel in der Baugeschichte der letzten Jahrzehnte bilden die Postbauten. Dieses Kapitel zieht namentlich jetzt die Aufmerksamkeit auf sich, da einige hervorragende, unter dem Stichhans-Patronat stehende Bauten der Vollendung entgegenreife. Daß des Deutschen Reiches Generalpostmeister auch sein Generalbaumeister ist, weiß man allgemein. Weniger bekannt ist das lebhafteste Interesse, das Kaiser Wilhelm den Postbauten widmet. In den 25 Jahren seiner Amtsführung hat der Chef unseres Postwesens im Durchschnitt nahezu fünf Millionen jährlich für Bauten verwendet und das Kapital dazu hat der Postbetrieb selbst aufgebracht. Von den verwendeten 116 Millionen sind nur wenig über zehn durch Kälte beschafft, 105 Millionen aber den Ueberflüssen der Post entnommen. Wie viele Städte verdanken nicht unserer Postverwaltung eine architektonische Verschönerung, wie viele Städte haben nicht gleich Wien einen weithinleuchtenden — Sternsturm!

Mit den eigenen Bauten unserer Post ist dabei ihr Einfluß auf die architektonische Physiognomie der deutschen Städte noch nicht erschöpft. Staatssekretär Dr. v. Stephan ist nicht nur der mit seinen Bauten das weiteste Gebiet umspannende Bauherr, er ist auch der größte Meister im Reiche. Ueber dreihalb Millionen Mark zahlt unsere Postverwaltung jährlich. Die Bauten für die Zwecke der Postverwaltung werden meist nach eingehender Verständigung mit dieser und unter ihrer steten Einflusnahme ausgeführt. So ist denn der Chef unseres Postwesens zugleich derjenige, der auf das bauliche Aussehen unserer Städte eine wesentliche Einwirkung hat. Eine Festschrift, die zum fünf- undzwanzigjährigen Dienstjubiläum des Staatssekretärs Dr. v. Stephan erschien, — „Im Zeichen des Verkehrs“ ist feilbetitelt, — bringt ein überraschend reiches und fesselndes Material zur Beurteilung auch dieser Seite von Stephens Tätigkeit. Derjenige, der die sofort zum gestügten Worte gewordene Bezeichnung unserer Epoche geschaffen und damit auch jener Festschrift den Titel gegeben hat, Kaiser Wilhelm II., der gerade in einem Schreiben an Dr. v. Stephan das Wort gesprochen, unsere Zeit stehe „im Zeichen des Verkehrs“, nimmt an dieser Bauhätigkeit lebhaften Anteil. Man weiß, welches Interesse der Kaiser der architektonischen Entwicklung namentlich Berlins widmet. Die Teilnahme für jede wesentliche Aenderung in der architektonischen Physiognomie unserer Städte spricht sich auch in der Aufmerksamkeit aus, die der Kaiser den Postbauten entgegenbringt, deren Pläne er aufmerksam prüft. Im Postmuseum befindet sich eine ganze Anzahl solcher Pläne, die mit eigenhändigen Randbemerkungen des Kaisers versehen sind. So steht beispielsweise auf einem Fassaden-Entwurf zum Erweiterungsbau des Reichspostamts: „Die Säulen laßt ohne sichtbare Nischen“, „Sehr schön“, „Eingestanden“. Auf dem perspektiven Schnitt durch den Aufseherstrahl: „gut“, „Keiner und einfach würdiger Stil“, „Eingestanden“. Auf den Plänen für die Postgebäude in Schneidemühl: „Eingestanden“. In

bezug auf den Turm: „Helm ebenso geformt wie unten der Mittelbau des Turmes“, „Auf dem Plan für Apolda: „Eingestanden“, „Derford: „Sehr geschmackvoll“, „Eingestanden“, für Uelsen: „Eingestanden“, „Die schiefen Fenstergerüste würden — wenn nicht zu hoch — sich gut in gläsernen Ziegeln auszeichnen“, bezügl. des Siebelaufbaues: „Die Posten würden nach gotischen Vorbildern vielleicht besser gleich mit in den Rahmen des Fensters eingeschlossen werden“, in Remel (während der Manders in Rohnstorf): „Genehmigt! Ich will ich den Geschmack des Entwurfs in jeder Beziehung loben, gebe ich anheim, den Siebel wegen der starken Seewinde, gründlich zu verändern.“ Mehr als einmal gibt der Kaiser seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Gemälde dem Charakter und den Eigentümlichkeiten der für die Bauten in Aussicht genommenen Städte Rechnung tragen und daß dabei jede Schablonisierung der Projekte vermieden worden ist.

Von Nah und Fern.

Olympische Spiele in Deutschland. Der Vorstand des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele beschloß vor einigen Tagen in Hannover, von der Beschickung der internationalen olympischen Spiele in Athen abzusehen, dagegen die Frage eines deutsch-nationalen „Olympischen“ näher zu treten und diese auf dem Kongreß für Jugend- und Volksspiele in München am 27. und 28. Juni 1896 vor öffentlichen Erörterung zu stellen.

Weinlese in den Reichsländern. Der Esch hat die Weinlese in den meisten Orten begonnen. Der Ertrag ist im allgemeinen nur mittelmäßig oder gering. Von allen Seiten werden Klagen laut, teils über den geringen Traubenertrag, teils über die aufgetriebenen Nebenfrüchte. In Lothringen fällt die Weinlese kläglich aus. Im Frühjahr wurden die Weinberge durch Hagel arg verwüstet. Die Menge bleibt hinter den durchschnittlichen Erwartungen zurück, dagegen dürfte die Qualität vorzüglich sein werden. Im Weingebiet herrscht schon seit längerer Zeit geringe Nachfrage, so daß die Stimmung der Winzer im Reichsländ nicht gerade rosig ist.

Einen Kindesmord hat in Breslau ein den besser gestellten Gesellschaftsklassen angehöriges Mädchen nach der Bresl. Zig. begangen. Das Verbrechen wurde bereits am Sonntag vor acht Tagen verübt; der Gesundheitszustand der Beschuldigten machte aber erst am 5. d. — am Vorabend des Tages, — für ihre Hoheit bestimmt war — ihre Verhaftung in das Untersuchungsgefängnis möglich.

Verbrannt ist in Dresden in der Villa Jenny am Natteithenweg der Fabrikbesitzer Georg Künigsmann, Mitinhaber einer Dresdener Seifenfabrik, der von einem schweren Brandsturz noch nicht genesen war. Jedenfalls ist bei dem Feuer, welches das ganze, von der Familie Künigsmann bewohnte erste Stockwerk hinunter wenigen Augenblicke vernichtete, dadurch entstanden, daß die Decke, mit der sich Künigsmann auf der Chaiselongue zugebedt hatte, Feuer gefangen hat. Seine Gattin hatte kurz vorher das Zimmer verlassen; das im Nebenzimmer schlafende Kind konnte gerettet werden.

Die Unruhen in Münster wegen der frühen Polizeistunde haben in der Nacht zum Montag zu weiteren, und zwar sehr großen Ausschreitungen geführt. Die Polizisten wurden mißhandelt, worauf einige derselben von der blanken Waffe Gebrauch machten.

Ein furchtbares Verbrechen ist in der Nacht zum Freitag im Rathorner Kreise verübt worden. Früh morgens fanden Leute, die vorübergingen, im Bolatiger Walde, unweit der Chaussee und etwa 400 Meter nördlich vom Bolatiger Forsthaus entfernt, die Leiche des Leibeskranken Karon aus Bolatis mit eingeschlagenem Schädel, dessen Decke fest völlig zertrümmert war, und dessen Mund heraufgeschlagenen Zahnen. Die Leiche des Ermordeten war in der Erde vergraben gewesen und nur mit Hemd und Hose bedeckt, so daß die Vermutung nahe liegt, es handle sich um einen Raubmord. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

den Gesandten betrauten des Bundesrats sind bereits zu Plenarberatungen des Bundesrats.

* Wegen Landesverrats und Spionage sind nunmehr von Köln aus fünf Personen nach Leipzig überführt worden, wo der Fall in den nächsten Tagen vor dem Reichsgericht verhandelt werden soll.

* Im Jahre 1894 sind 20 Gewerbegerichte neu in Tätigkeit getreten und zwar in Forth, Frankfurt a. O., Fraustadt, Schreda, Neumühl, Schmiedel, Friedland in Schl., Beuthen O.-S., Obersiebenbrunn, Halberstadt, Wandsbek, Peine, Rastebud, Wittingen, Burgsteinfurt, Ahlne, Bielefeld, Heseloh, Schwelm (mit 6 Kammern) und Kassel. Berggewerbegerichte traten im Jahre 1894 neu in Funktion in Beuthen O.-S. (mit 8 Kammern), Saarbrücken (mit 4 Kammern), Aachen (mit 2 Kammern), Waldenburg (mit 2 Kammern), Dortmund (mit 16 Kammern).

* Im preussischen Staatshaushaltetat für 1896/97 wird nach dem Verh. Pol. Nachr. wiederum die strengste Sparsamkeit herrschen, weil auch dieses Mal der Etat ein Defizit aufweisen wird. Wie die Nat.-Stz. hört, waren von den einzelnen Ressorts neue Forderungen im Gesamtbetrag von nahezu 60 Mill. Mark angemeldet, die nicht bewilligt werden konnten.

* In einzelnen Bundesstaaten werden die Vorschriften für verschiedene Geschäfte in einer von der allgemeinen Handhabung abweichenden Weise ausgelegt. Es sind daraus Mißstände hervorgegangen, die zu Eingaben an die zuständigen behördlichen Stellen Veranlassung gegeben haben. Offiziell wird dazu geschrieben: „Man wird auf eine Abstellung aller dieser Mißstände nach der eventuellen Durchführung des für die nächste Reichstagsitzung zu erwartenden Gesetzes über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs rechnen können. Denn in dem Entwurf zu diesem Gesetze, wie er bereits dem Bundesrat beschickt hat, wird dem letzteren die Befugnis beigelegt, gewisse Bestimmungen auch über den Raumgehalt der Gefäße und über die Bezeichnung derselben zu erlassen.“

* In Breslau ist am Sonntag der diesjährige sozialdemokratische Parteitag abgehalten; es sind etwas über 200 Delegierte anwesend.

Frankreich.

* Der König von Portugal ist in Paris Gegenstand hoher Auszeichnungen und Aufmerksamkeiten. Von dort geht der König nach Rom. Es ist der erste katholische Herrscher, der dem Papste und zugleich dem italienischen Königshause Besuche machen wird.

Italien.

* Ein Berichterstatter des „B. L.“ erzählt, der italienische Thronfolger werde sich demnächst mit einer Prinzessin slawischen Gebürtis verloben. Diese Meldung wird bestätigt durch andere aus London; danach soll die Erwählte die Prinzessin Helena von Montenegro sein, das vierte Kind des Fürsten Nikita, geboren 1873. Ihr Bruder, Erbprinz Danilo, welche demnach in Rom bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des Königspaares. Italienischerseits ist die Nachricht noch nicht bestätigt.

* Einige Pariser Blätter bringen die seltsame, ungläubwürdige Nachricht, der Papst beabsichtige, von Rom abzureisen. England soll ihm zum Aufenthalt Malta, Desterreich „eine Provinz“ offeriert haben. Der päpstliche Palast in Avignon soll restauriert und die Kosten sollen durch eine Lotterie gedeckt werden. Die Renovierung wird auf 8 Millionen Frank Kosten geschätzt. Weiter melden die betreffenden

Peter Solz' Vermächtnis.

81) (Fortsetzung.) Ehe der Angeredete erwidern konnte, hatte der Gerichtsrat die Thür geöffnet und ihn hineingeschoben. Hier, Frau Kommerzienrätin, ist Herr Doktor Lorenz. Er kann sich nun selbst von Ihrem Wohl überzeugen, während ich zur Ausübung meines Amtes schreite. Die Kommerzienrätin reichte Berner ihre bebende, eiskalte Hand. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, — eine kleine Schwäche, die vorüberging. Aber wollen Sie nicht als Freund unserer Familie und auch des Verstorbenen mit uns seinen letzten Willen hören?“ Berner ließ einen raschen Blick durch das Zimmer schweifen. Die Kommerzienrätin und Lucy saßen in ihren rauschenden Seidenroben, die nicht recht in die beschiedene Umgebung passen wollten, auf dem Sofa — erkerete mit blaßem Gesicht, in dem die Augen unruhig flackerten, ihre Tochter hochaufgerichtet, mit triumphierendem Blick um die Lippen, — ihnen gegenüber am Tisch der Gerichtsrat mit einem Unterbeamten, und etwas im Hintergrunde Gretchen, die dem Doktor freundlich zunickte. Dieser vernickte sich und nahm dann Platz. Inzwischen waren die Siegel und Schnüre des großen Dokumentes, das auf der braunen Tischdecke lag, gelöst und der Rat wollte eben den Bogen entfalten, als sein Blick noch einmal die Versammelten streifte. „Ich vermiss' Frau-lein Lunau, Ihre Nichte, Frau Kommerzienrätin,“ sagte er. „Ich muß bitten, daß sie uns ihre

Gegenwart nicht vorenthält. Es ist, wie Sie wissen, ausdrücklich bemerkt, daß das Testament im Weisem aller Familienmitglieder verlesen werden soll.

Lucy verzog mit spöttischem Lächeln die Lippen. „Das ist drohlich,“ sagte sie halblaut zu ihrer Mutter. „Was soll das Mädchen nur dabei?“

Gretchen hatte sich bei den Worten des Rats rasch erhoben und kam nun mit Eva aus dem Nebenzimmer zurück. „Versicherung, wenn mein Herableiben Störung verursacht,“ sagte letztere leise, „ich wüßte nicht, daß meine Anwesenheit notwendig ist!“ Sie hob kaum den Blick, als sie Berner durch ein leichtes Reigen des Kopfes begrüßte, und setzte sich still neben Gretchen nieder.

Nachdem die Anwesenden sich überzeugt haben, daß Siegel und Schnüre, die dieses Dokument verschlossen, unverletzt gewesen sind, will ich nun zur Verlesung des letzten Willens des Erblassers schreiten,“ ertönte jetzt die ruhige, geschäftsmäßige Stimme des Gerichtsrats. Er räusperte sich und las dann, wie folgt: „Ich, Peter Solz, Rentier und Gerichts-Aktuarus außer Diensten, treffe im vollen Besitz meiner körperlichen und geistigen Kräfte folgende, nach meinem Tode auszuführende Bestimmungen.

Meine Vaterstadt soll aus meinem Nachlasse 36 000 Mk. zur Erweiterung ihres Waisenhauses erhalten. Die gleiche Summe zur Verschönerung ihrer nächsten Umgebung, zur Anlage von Promenaden etc., und weitere 36 000 Mk. zur Unterstützung armer Jünglinge, die sich der Musik widmen wollen.

Dann bestimmte ich die Summe von 40 000 Mark dem Fräulein Margarete Menzel, zweiter Tochter des Kommerzienrats Ludwig Menzel und seiner Ehefrau Hermine, geb. Schüge, als Beweis, wie lieb und wert sie mir stets gewesen.

Ihrer Schwester, meiner Patin, Fel. Lucy Menzel, vermach' ich all' die vielen Silbereien und Geschenke, die sie mir im Laufe der Jahre als Zeichen ihrer Liebe widmete, und von denen ich nicht will, daß sie nach meinem Tode in profane Hände kommen. Dieselben befinden sich wohlverwahrt in einem Schranke meines Wohnzimmers.

Mein Haus, meinen Garten und mein Gesamtvermögen, im Bestand von 500 000 Mk. bar, hinterlasse ich der, die meinem Verzen am teuersten war auf Erden, derjenigen, die mir mit kindlicher Liebe, ohne einen selbstsüchtigen Gedanken zugethan war und in deren Hand das ihr anvertraute Gut vielen zum Segen werden wird, dem Fräulein Eva Lunau, Tochter des verstorbenen Bauherrn Fritz Lunau und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau Eva, geborene Menzel.

Der Gerichtsrat hatte geendet, aber nicht regte sich in dem Zimmer. Es war, als ob ein Zauber alle Anwesenden gefangen halte.

Endlich erhob sich der Gerichtsrat und trat mit einer Verneigung auf Eva zu. „Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich der Erste bin, der Ihnen Glück zu diesem freudigen Wechsel Ihres Geschickes wünscht. Möge Ihnen das reiche Erbe zum Segen werden — Ihnen und andern!“ Er wollte zurücktreten, doch Eva, in deren

Gestalt plötzlich Leben kam, erfaßte trampfhaft seine Hand. „Nein, Herr Rat,“ stammelte sie, „ich kann das nicht annehmen — die Eva und Lucy —“ Sie stürzte nach dem Sofa an! „Ich will das Geld nicht! Was mir geschädelt ist ja auch dein!“

Es war, als wenn jetzt erst der Mann den der Frau genommen wäre. „In dieser Stunde vor 30 Jahren ließ ich dich mit Hohn von mir,“ rief sie, „du halt dich gerächt, Peter Solz!“ Sie brach in tonlosstimmigen Schluchzen aus. Er wollte sich über sie beugen und ihre Hand ergreifen, doch Lucy stieß sie zurück. „Erblicke dich,“ sagte er durch ihre zusammengepreßten Lippen, „als Eva die Augen nach ihr richtete, sah sie ein totenblaßes, von wildem Haß verzerrtes Gesicht vor sich. Sie gewahrte kaum, daß Gretchen ihr stumm die Hand drückte und dann neben der Mutter niederkniete — vor ihren Augen taugte alles im toten Wirbel. Nur ein sah sie deutlich: wie bleich Berner geworden war und mit welcher unerschütterlichen Ausdauer er sie betrachtete. Sie flog auf ihn zu.“

Der junge Mann verbogte sich kalt. „Sie wollen mich erinnern, Fräulein Lunau, daß ich Ihnen noch nicht Glück gewünscht habe.“ „Was ich hohle das Verfluchte nach, und will mich Ihnen hoffen, daß der goldene Schlüssel, den Sie jetzt in Ihren Händen halten, Ihnen bald die Pforten Ihres Paradieses öffne.“ Er hatte ruhig gesprochen, doch seine Lippen bebten, und die Hand, die jetzt den Hut nahm, gitterte wie im Fieber. „Leben Sie wohl, mein Fräulein!“

Die Stadt Johannisburg in Ostpreußen wird im nächsten Monat eine Gedächtnisfeier anläßlich des 250. Jahrestages ihrer Erhebung zur Stadt begehen. Durch herzogliches Privilegium vom 8. November 1645 wurde nämlich dem damaligen Burgknecht Johannisburg das Stadtrecht verliehen. Für die Erinnerungsfeste werden bereits mehrfache Vorbereitungen in den Kreisen der Bürgerschaft jener nahe der russischen Grenze gelegenen Stadt getroffen.

Eitergeschwüre in Ungarn. Der ungarische Abgeordnete Razmandy überreichte dem Minister des Innern ein Eingabe, in welcher er mittelst, daß sich die Unternehmer der in Paris veranstalteten Eitergeschwüre entschlossen hätten, ähnliche Schenklungen während der Landes-Ausstellung auch in Budapest zu veranstalten, daß sie bereit wären, einen 10 000 Menschen fassenden Saal zu erbauen, eine Station von 50 000 Frank zu erlegen, weder vom Staate noch von der Stadt irgendeine Subvention anzufordern u. dgl. Die Eingabe stellt das Ansuchen, daß der Minister des Innern sich prinzipiell darüber äußern möge, ob er die Veranstaltung von Eitergeschwüren gestatten wolle.

Selbstmord. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat der Schwiegervater des ungarischen Ministerpräsidenten Baron von Banffy, Franz Rathay, Selbstmord verübt. Er durchschnitt sich mit einem Rasiermesser die Kehle und starb nach qualvollen vierstündigen Leiden.

Pastors Begräbnis ist, abgesehen von einigen unbedeutenden Unfällen, ohne Störung verlaufen. Die Debatte verflochten das Testament des Gelehrten, welches sich durch große Einfachheit auszeichnet und folgenden Wortlaut hat: „Dies ist mein Testament. Ich hinterlasse meiner Frau alles, was das Geleit mir über zu hinterlassen gestattet. Möchten meine Kinder niemals vom Geleite der Pflicht abweichen und ihrer Mutter stets die Liebe bewahren, die sie verdient.“

Ein Scharfrichter gegen die Todesstrafe. Für die Abschaffung der Todesstrafe aber doch wenigstens für eine Methode, welche die Strafe weniger schrecklich gestaltet, vortritt gegenwärtig der Pariser Scharfrichter Deiller.

Der Mann mit dem Bären. Ein merkwürdiger Fall wird aus Bordeaux berichtet. Vor einigen Tagen erschien auf dem Rekrutierungsplatze ein Rekrut, um sich zu seiner 28tägigen Wehrung zu stellen. Er zog einen großen Bären an einer Kette nach sich. Auf die erhaltene Frage des Offiziers, was das bedeute, erklärte er, er sei gekommen, um seiner Dienstpflicht zu genügen, könne aber seinen Bären, der tausend Frank wert sei und mit dem er allein seinen Lebensunterhalt verdiene, nicht im Stiche lassen. Der Offizier war in größter Verlegenheit, was da zu thun sei, und da er selbst keine Entscheidung in der Sache treffen wollte, befohl er dem Mann, sich mit seinem Bären zu entfernen und des Nachmittags wiederzukommen. Als er sich darauf, immer von seinem Bären begleitet, wieder einstellte, erhielt er den Befehl, er müsse seiner Dienstpflicht genügen und seinen Bären irgendwo unterbringen. „Aber was soll ich denn da thun?“ rief der Bärenführer aus, der auf den klaffenden Namen Ajar hört. „Das Tier ist tausend Frank wert und ich kann es doch nicht auf der Straße stehen lassen. Kein Mensch würde den Bären als Pensionär annehmen und ich möchte außerdem fürchten, daß man mir ihn ja Grunde gehen lasse. Ich kann mich also nicht von ihm trennen. Wenn Sie mich haben wollen, so müssen Sie schon den Bären mit in den Saal nehmen.“ Der Rekrutierungsoffizier ließ alle seine Liebesmühen, den guten Ajar zur Trennung von seinem Bären zu veranlassen, verstreuen und mußte ihm schließlich wieder die Thür öffnen, um darauf dem kommandierenden General über den außergewöhnlichen Fall zu berichten. Dieser fand schließlich den Ausweg, Ajar den Ausschuss seiner Waffenhöhle für dieses Jahr zu gemähren.

Der Tod des Denters. Der letzte Dentler aus der Zeit der bourbonischen Regierung in Italien, Gaetano Impellizzeri, ist im Alter von 87 Jahren auf der zur Provinz Palermo gehörigen Insel Ustica gestorben. Infolge eines Herzschlages zum Tode verurteilt, entrann er seiner Zeit dem Galgen, indem er sich bereit erklärte,

logie er dann. Sein Bild streifte noch einmal das gefenkte Haupt des Rädchens, dann folgte er den Gerichtsbekanntem.

11.
Der Eisenbahnzug, der die Verbindung zwischen der Hauptstadt und B., dem Schauplatz unserer Erregung aufrecht erhält, wollte sich eben in Bewegung setzen, als der Schaffner noch eilig ein zweites zweites Klasse öffnete. Ein elegant gekleideter Herr stieg rasch in dasselbe, der schon aufstehende Passagier, ein Mann in mittleren Jahren, sah flüchtig von seiner Zeitung auf, um den Gruß des Ankommenden zu erwidern, ließ aber einen Augenblick überrascht den Blick auf dem Gesicht des Besonderen ruhen, ehe er im Besonderen seine Letztzeit fortsetzte.
Die Erscheinung, die sich ihm bot, war aber in der That eine solche, daß man es auch ohne Interesse nicht verargen konnte, wenn sie ihn aufmerksamer machte. Der Hinzugekommene war ein junger Mann von hoher, schlanker Figur, die ein seltenes Aussehen zeigte, und auf welcher ein Kopf sah, wie ihn selten die nordliche Sonne beschient. Ein schwarzes, kastisch geschnittenes Gesicht von feiner Form des gelblichen Marmors, aus dem zwei nachschwarze Augen hervorstrahlten, dazu eine edelgeformte Nase und unter dem zierlichen Kinn ein Paar schöngeformte Lippen, die in ihrem zarten Rot fast an einen Blauschwarzen erinnerten.
„Aber es wohl sein mag?“ dachte der ältere Herr. „Jedenfalls ein Italiener oder Grieche.“

das Scharfrichteramt zu übernehmen. Nach dem Sturze der bourbonischen Regierung wäre Impellizzeri beinahe der Volkswut zum Opfer gefallen; er entfloh nach Ustica, wo er seit 1860 als Pensionär der Regierung mit einem Monatsgehalt von ganzen 18 Lira lebte.

Ein großes Eisenbahnunglück hat am Sonntag in Catinnes (Belgien) durch das Aufbrechen eines Personenzuges auf einen anderen stattgefunden. Dabei wurden 18 Personen getötet, 30 schwer und 70 minder schwer verwundet. Unter den Toten befindet sich ein Arzt und ein Bicar, die übrigen sind Kaufleute und andere Bewohner der Umgegend. Der frühere Premierminister befand sich mit sieben Familienangehörigen in dem ersten Wagon. Seine Schwägerin, Frau Moulton, die Gattin eines bekannten Ingenieurs, wurde auf der Stelle getötet, Frau Beernaert leicht an der Brust verletzt, der Staatsminister selbst nicht verwundet.

Auf dem Schiffe „Katterhun“, das im Sommer an der australischen Küste unterging, befanden sich 10 000 Pfund in Gold, die von einer Bank in Sydney verpfändet worden waren. Die Versicherungsgesellschaften versuchen alles Mögliche, diesen Schatz zu heben. Einer besonderen Expedition gelang es, das Schiff zu finden; ein Taucher wurde hinuntergelassen. Da aber der vorhandene Taucherapparat die Arbeiten des Tauchers nur bis zu etwa 50 Meter Tiefe gestattet, konnte er das Schiff bloß sehen, aber nicht an das Gold gelangen, und es muß nun eine vollkommen neue Taucherrüstung abgewartet werden, ehe mit den Hebungsarbeiten fortgefahren werden kann.

Das Testament des Eisenbahnkönigs Jay Gould ist in New York im Hinterlassenschaftsgericht eingetragt und bestätigt worden. Das Vermögen beläuft sich auf 350 Mill. M.

Ein Pastor als Mägdemörder? Aus San Francisco wird berichtet: Eine äußerst überraschende Wendung hat der Prozeß gegen Theodore Durrant genommen. Durrant, ein Student der Medizin, wird, wie bereits früher gemeldet, beschuldigt, ein Mädchen, namens Blanche Lamont, in der Emanuel's-Kirche geschändet und ermordet zu haben; es bestand der Verdacht, daß der Student seinen Lüsten an derselben heiligsten Stelle noch andere Opfer gebracht habe. Als der Prozeß wegen der Ermordung der Blanche Lamont begann, trat der Verteidiger Durrants mit der Behauptung hervor, daß nicht Durrant der Mörder des Mädchens sei, sondern der Pastor der Emanuel's-Kirche, Gibson. Die Verteidigung brachte nicht nur hierfür überzeugende Beweise bei, sondern wies außerdem noch in geradezu glänzender Weise Durrants Alibi nach. Der Gerichtssaal war von einer großen Menschenmasse überfüllt, die mit höchster Spannung und Atemlos über den Worten des Verteidigers folgte. Nach der Rede des Anwalts wurde die Verhandlung vertagt; es sollen neue Nachforschungen vorgenommen und eine Anzahl von Zeugen geladen werden. In höchster Erregung verließen Zuhörer und Richter den Sitzungssaal.

Einige Beispiele von Negern, die sich, obgleich sie ehemalige Sklaven waren, zu einem bemerkenswerten Wohlstande herausgearbeitet haben, teilt man aus New York mit: Einer von ihnen, der das Schneidewerkzeug erlernt hatte, starb kürzlich mit Hinterlassung einer Million Dollar. Den reichsten Neger in Louisiana schätzte man auf 500 000 Dollar; in Arkansas gibt es eine ganze Anzahl von Negern, die ein Vermögen von 50 000—200 000 Dollar besitzen.

Trachtenfestzug in Freiburg i. B.

Auch in Freiburg i. B. fand kürzlich ein Trachtenfestzug vor dem großherzoglichen Paar und seinen Gästen statt. Die „Straß. Post“ erzählt davon:
Vorans Reiter aus dem Hanauerland in kurzen, weißen Joden mit weißen Strümpfen und Schnallenstiefeln, Besamagen auf dem Kopf. Dann kamen die Petershäler; in Petersthal hat sich die Bürgermilitz bis jetzt noch erhalten. Lange, rotgefärbte Röcke, Kniehosen, weiße Strümpfe und Schnallenstiefel, breitkrempige Hüte mit hohen Federbüscheln bilden ihre Tracht.

Unsere Nordlands-Sonne zeitigt solche Früchte nicht! Aber schön, sehr schön, und dabei in der Erscheinung nichts Weißliches oder Gekünsteltes, wie man es so oft bei schönen Männern findet. Ein richtiges Bild vollkommener Männlichkeit, das Ideal eines Schönheitsdurstigen Künstlers oder einer schwärmerischen Mädchenlele!
Der Fremde, dem seine Betrachtungen galten, hatte gleich als er sich setzte, den Hut vom Kopfe genommen; jetzt streifte er den Handschuh von der schmalen Hand und fuhr mit derselben durch das äppige Haar.
„Erstehend läßt ich es hier gerade nicht“, redete ihn sein Reisegefährte an. „Eine Eisenbahnfahrt in der Mittagsstunde eines so sonnigen Overtages wie des heutigen gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens.“

Der Fremde lachte. „Gewiß nicht, mein Herr“, sagte er in reinstem Deutsch und mit seltenem Wohlklang in der Stimme, „gewiß nicht! Doch sind die Ansprüche an meine Fähigkeit zum Ertragen derartiger Leiden nicht eben hoch gestellt; ich bin in fünf Stunden am Ziel meiner Reise, in B.“
Nach B. wollen Sie, mein Herr? Da haben wir ja ein gemeinsames Ziel; ich bin dort anlässig und lehrte heute von einer Dienstreise heim.“
„Und auch mein Wohnort wird es für die nächste Zeit sein; ich bin nach Ihrer Stadt verlegt. Vielleicht, mein Herr“, fuhr der junge Mann mit arger Berührung fort, „dass ich die unerhoffte Ehre haben, in Ihnen einen meiner zukünftigen näheren oder entfernteren Herren Kollegen zu begrüßen? Sie sind Jurist, wenn ich nicht irre.“

Vor dem Landesherren präsentierten sie das Wehr unter den Klängen des Präzidenten ihrer eigenen Kapelle. Die 21 folgenden artig verzierten Wagen stellten die verschiedenartigen Erwerbstätigkeiten in der Landwirtschaft als Gartenbau, Viehwirtschaft, Getreide-, Wein- und Weinbau, hawischen Kultivationsgruppen, zahlreicher Marktgräserinnen; dann Tabak-, Obstbau, Butterbereitung, Branntweindbrennerei, Fischerei, Waldwirtschaft, Viehzucht u. a. m. Jeder Wagen hatte eine reiche Gefolgschaft von Mädchen und Burken der betreffenden Ortschaften unter der Führung ihrer Bürgermeister. Die dritte Abteilung wurde wieder durch Hanauer Reiter eingeleitet; sie umfasste vier Gruppen, die die vier Jahreszeiten in ihnen darstellten. Recht lebendigen war der Winter: Am Ofen spinn ein altes Mütterlein, der Großvater raucht seine Pfeife und steht dem Kartenspiel der Gäste zu. Dann kamen prächtige Kultivationswagen für die Großherzogin — dieser in nassauischen Farben — und für das großherzogliche Paar, dieser mit den sinnbildlichen Gestalten der oberbadischen Fluggebiete. Jedes der beteiligten Dörfer überreichte durch eine Abordnung von Mädchen unter Borantritt des Bürgermeisters dem großherzoglichen und dem großherzoglichen Paare landwirtschaftliche Erzeugnisse zum Geschenk.

Interessante Versuche mit Brieftauben

sind kürzlich in Frankreich angestellt worden. Es ist in den letzten Jahren mehrfach vorgekommen, daß große Ozeanischiffdampfer auf offenem Meere an der Maschine in Unfälle erlitten, tagelang verholten waren und als ein Spiel von Wind und Wellen auf dem Meere herumtrieb. Das Ausbleiben eines mit zahlreichen Reisenden besetzten Schiffes beunruhigt heutzutage allerorten, wohin die Nachricht dringt. Man erinnert sich der Erregung, die das zeitweilige Verschollensein des französischen Postdampfers „Gascogne“ in der ganzen Welt verursachte. Dieser Fall hat nun Anlaß zu dem Vorschlag gegeben, den Passagierdampfern ständig Brieftauben an Bord mitzugeben, die einen etwaigen Unfall nach dem Festlande melden können. Die Zweckmäßigkeit dieses Vorschlags leuchtet sofort ein. Eine Brieftaube durchfliegt große Strecken in verhältnismäßig kurzer Zeit; sie wird weit früher die Nachricht von einem Schiffsunfall ans Land bringen, als ein Segler oder langsam fahrender Frachtdampfer, der das verunglückte Schiff durch Zufall getroffen hat. In Frankreich hat man bereits interessante Versuche dieser Art angestellt. Man gab dem Dampfer „Manoubie“ eine große Zahl Brieftauben aus Frankreich mit. Die ersten Probetauben wurden auf 146 bis 200 Kilometer losgelassen, am vierten Reisetage 4 Uhr morgens wurden 600 Tauben in einer Entfernung von 300 Kilometer von der französischen Küste abgeschickt, und als am 5. Tage 500 Kilometer erreicht waren, ließ man zu derselben Stunde 1500 Tauben steigen. Der Erfolg dieser Taubenflüge war befriedigend. Die in 300 Kilometer Entfernung aufgelassenen Tiere kamen noch an demselben Tage zu ihren Schlägen zurück; am Morgen des Tages nach dem Ausflug kehrten auch die auf 500 Kilometer losgelassenen zurück; von ihnen mußten aber manche, 3 B. die in Paris heimischen, neben der Wasserstrecke von 500 Kilometer noch 380 Kilometer über Land fliegen und andere, die noch weiter im Binnenlande zu Hause waren, über 1000 Kilometer. Daß Tauben auch von See aus ans große Entfernungen in ihre Heimatorte zurückfinden können, ist durch diese Versuche erwiesen. Allerdings gab es starke Verluste dabei. Die über See durchflogene Strecke von 500 Kilometer ist ja im Vergleich zu der 3000 Seemeilen betragenden ganzen

Der Angeredete verbeugte sich lächelnd. „Sie haben Scharfbild, mein Herr, oder sind wir alten Aftenmenschen wirklich so leicht zu erkennen? Ich bin der Staatsanwalt von Helbern.“
Und ich der Regierungsrat Walroden, der, wie Sie vielleicht wissen, nach Ihrer Stadt beurlaubt ist und nun Ursache hat, dem Zufall sehr dankbar zu sein, der ihn schon jetzt die Ehre Ihrer Bekanntschaft verschafft, Herr Staatsanwalt!
Die Herren schüttelten sich die Hände, dann sagte der ältere, den es drängte, seiner Verwunderung Ausdruck zu geben:
„Sie haben mich gründlich durch Ihren Scharfbild beschämt, Herr Regierungsrat! Mich, ich gestehe es, ließ meine Kombinationsgabe Ihnen gegenüber vollständig in Stich. Für einen Aftenmenschen hielt ich Sie keineswegs, eher —“

Er stockte. Der andere lachte.
„Bitte, bitte, mein verehrter Herr Staatsanwalt! Ich bin es gewohnt, in dieser Beziehung arg verkannt zu werden.“
Der Angeredete ging auf den munteren Ton ein. „Nun, nun, Herr Regierungsrat, so gar beleidigend war meine Annahme nicht! Für einen Amalbo Amalbin hielt ich Sie nicht, vielleicht eher für einen Künstler; keineswegs aber glaubte ich einen Landsmann in Ihnen zu sehen, sondern viel eher einen Landsmann des erstgenannten ehrenwerten Herrn!“ Er schaute sein Gegenüber aufmerksam an. „Und in letzterem Falle irre ich doch kaum. Deutscher von Geburt sind Sie doch sicherlich nicht!“
Die feinen Lippen des Angeredeten umspielte

ein Lächeln. „Doch, Herr Staatsanwalt; nur war meine Mutter eine Römerin, ein echtes Kind des schönen Italiens. Mein Vater war Italiener und hatte meine Mutter von der italienischen Reise als schöne Ertrungenschaft seiner Studien mit heimgebracht. Ich bin nur dem Aussehen nach Italiener; von Geburt, Erziehung und Gesinnung aber Deutscher.“
Der Staatsanwalt hatte aufmerksam zugehört. „Besten Dank für die Aufklärung“, sagte er dann, „und nun, Herr Regierungsrat, lassen Sie mich den Wunsch aussprechen, daß Sie in unserer Stadt, in einem Ihrer gewiß völlig fremden Kreise bald heimisch werden!“
Der junge Mann verbeugte sich dankend, dann sagte er nach kurzem Nachdenken: „Sie haben recht, Herr Staatsanwalt, Bekannte aus früherer Zeit finde ich wohl kaum in Ihrer Stadt, ich möchte denn die Familie des Rommerzienrats Menzel dazu rechnen, die ich im vorigen Jahre in Wiesbaden oberflächlich kennen lernte.“ Er sein Reisegefährte antworten konnte, fuhr er etwas hastig fort: „Und auch die Rechte des Hauses, Fräulein Lunau, wenn ich mich recht erinnere, sollte ich kennen. Ich traf früher einmal mit ihr zusammen. Doch die junge Dame lebt wohl kaum noch in Ihrer Stadt; sie hat wahrscheinlich irgendwo eine Stelle als Erziehlerin, Musiklehrerin oder dergleichen angenommen.“
Er hatte beim Sprechen den Blick über die Gegend schweifen lassen. Der Staatsanwalt unterbrach ihn. „Fräulein Lunau meinen Sie?“
„So war der Name, wie ich denke.“
(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Dauerhafte Ofenschwärze. Dem eisernen Ofen kann man für sehr lange Zeit eine angenehme, geruchlose Schwärze auf folgende Art verleihen. Man rühre Kienruß mit Wassergras von Strupdiene zu einem Brei an, trage diesen vermittelst einer Bürste dünn und gleichmäßig auf die Ofenwände auf und lasse die Feuchtigkeit 24 Stunden hindurch trocknen. Sodann wird Graphitpulver mit Gummivasser hinlänglich dick angerührt und als zweiter Anstrich aufgetragen, welcher vor dem vollkommenen Eintrocknen glänzend gebürstet wird.

Stumpfe Feilen zu schärfen. Man legt die Feilen in verdünnte Schwefelsäure, aus 1 Teil Säure und 2 Teilen Wasser bestehend, und läßt sie darin 48 Stunden liegen. Die Säure nimmt nicht allein die zwischen den Zähnen eingelassenen Feilspäne hinweg, sondern erteilt der Feile selbst eine neue, sehr scharfe Rauheit. Vor dem Gebrauch müssen jedoch die Feilen mit vielem Wasser oder besser mit schwacher Lauge abgepült werden.

Putzen von Messern und Gabeln. Das einfachste Mittel, Messer und Gabeln schön rein und glänzend zu machen, besteht darin, daß man eine ungelochte Kartoffel entweicht, sie in feines Siegelmehl oder Kaltpulver taucht und die Messer und Gabeln damit abreibt.

Sunters Allerlei.

Für Lotteriespieler. Nach einer vom Oberlandesgericht bestätigten Entscheidung des Landesgerichts in Neuwied haben die Mitspieler eines Lotterieloses kein Recht, einen fäunigen Anteilhaber ohne weiteres auszuschließen. Vielmehr habe der Säumige trotz Anschlußklärung weiter Anteil am Lose und Anspruch auf seinen Gewinnanteil. Er sei und bleibe Mitteilhaber des Loses, der durch eine einseitige Erklärung seines Eigentumsrechts nicht verlustig gehen könne.

Der verstorbene Pasteur litt als echter Gelehrter, wie's sich gehört, auch an dem Uebel der Herzkrankheit. Eines Tages war er Gast bei seinem Schwiegerjohne in Bourgoigne. Das Essen näherte sich seinem Ende, man kam zum Nachisch, der in prächtigen Stücken aus dem Garten des Gastgebers bestand. Die Herren und Damen der Tischgesellschaft machten nicht viel Federlesens mit dem köstlichen Obst, nur einer trat mit ganz besonderer Sorgfalt und Behutsamkeit an die Aufgabe des Kirchengewisses heran — Monsieur Pasteur. Er tauchte nämlich jede einzelne Frucht mehrere Male in ein vor ihm stehendes Wasserglas und bejaß sie von allen Seiten, bevor er sie den Weg aller Kräfte gehen ließ. Der Schwiegerjohn konnte nicht umhin, über diese Sorgfalt zu lächeln, doch da kam er bei M. Pasteur an den Rechten! Der gelehrte Schwiegerpapa hielt ihm nun, ohne sich übrigens im Obigen zu stören zu lassen, einen langen Vortrag über die zahlreichen Bacillen und sonstigen Lebewesen, die die äußere Hülle einer Kirche bevölkern. „Sie sehen, mein lieber Sohn“, so schloß er seine Rede, „daß man hier vorsichtig sein muß. Thut daher alle wie ich und reinigt eure Kräfte.“ Sprach's, langte, um die von dem Vortrag ausgetrocknete Kehle zu nützen, nach dem Wasserglas, in dem er eben den Bacillen ein Massengrab bereitet hatte, und — leerte es mit einem Zuge.

Der rückfichtsvolle Pluto. „Sag' mir nur, Peter, was hat denn unser Pluto, daß er immer den Schwanz einzieht?“ — „Ach, der nimmt eben auf unsere kleine Bohnung Rücksicht!“

ein Lächeln. „Doch, Herr Staatsanwalt; nur war meine Mutter eine Römerin, ein echtes Kind des schönen Italiens. Mein Vater war Italiener und hatte meine Mutter von der italienischen Reise als schöne Ertrungenschaft seiner Studien mit heimgebracht. Ich bin nur dem Aussehen nach Italiener; von Geburt, Erziehung und Gesinnung aber Deutscher.“
Der Staatsanwalt hatte aufmerksam zugehört. „Besten Dank für die Aufklärung“, sagte er dann, „und nun, Herr Regierungsrat, lassen Sie mich den Wunsch aussprechen, daß Sie in unserer Stadt, in einem Ihrer gewiß völlig fremden Kreise bald heimisch werden!“
Der junge Mann verbeugte sich dankend, dann sagte er nach kurzem Nachdenken: „Sie haben recht, Herr Staatsanwalt, Bekannte aus früherer Zeit finde ich wohl kaum in Ihrer Stadt, ich möchte denn die Familie des Rommerzienrats Menzel dazu rechnen, die ich im vorigen Jahre in Wiesbaden oberflächlich kennen lernte.“ Er sein Reisegefährte antworten konnte, fuhr er etwas hastig fort: „Und auch die Rechte des Hauses, Fräulein Lunau, wenn ich mich recht erinnere, sollte ich kennen. Ich traf früher einmal mit ihr zusammen. Doch die junge Dame lebt wohl kaum noch in Ihrer Stadt; sie hat wahrscheinlich irgendwo eine Stelle als Erziehlerin, Musiklehrerin oder dergleichen angenommen.“
Er hatte beim Sprechen den Blick über die Gegend schweifen lassen. Der Staatsanwalt unterbrach ihn. „Fräulein Lunau meinen Sie?“
„So war der Name, wie ich denke.“
(Fortsetzung folgt.)

1895, von nachm. 2 Uhr ab
 Herr Friedrich Otto Beigold
 chene Gerste, 25 Schock ungedroschenes Korn,
 met, 1 Drehmangel und noch verschiedene
 ger Flur an Ort und Stelle 50 Furchen Kar-
 ang zur Versteigerung.
 nitz, den 10. Oktober 1895.

Sekretär Kunath,
 Gerichtsvollzieher.

Lutherfestspiel Brettnig.

Aufführungen finden noch statt:
 Freitag, den 11. Oktober, von 6¹/₂—8¹/₂ Uhr.
 Vorletzte Vorstellung:
 Sonntag, den 13. Oktober, von nachm. 4—6 Uhr.
 Schlussvorstellung:
 Sonntag, den 20. Oktober, von nachm. 5¹/₂—7¹/₂ Uhr.
 Vorausbuchung der Billets empfehlenswert.

Das Komitee.

Feldschlösschen Grossröhrsdorf.

Zur Kirmesfeier,
 Sonntag bis Dienstag,

Großes humoristisches Gesangs-Konzert und Vorstellung der besten Künstlertruppe Albert Ehrenhaus.

Die Konzerte werden von jungen Damen, tüchtigen Gesangs-Humoristen, unterstützt von nur I. Spezialitäten, ausgeführt.
 Programm neu, reichhaltig und dezent.
 Nur die neuesten und besten Solos, Duette, Trios und Ensembles gelangen zum Vortrag.
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
 Hochachtungsvoll Albert Ehrenhaus, Dr. den, Schützenstraße 7.

Nieder-Gasthof

Grossröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste, kommenden Sonntag und Montag, wobei an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an gutbesetzte Ballmusik stattfindet und mit guten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwartet wird, ladet ergebenst ein
 Gustav Schöne.

Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag, den 13. und 14. Oktober,

Kirmesfest,

wozu ich meine werten Freunde und Gönner von nah und fern freundlichst einlade.
 Hochachtungsvoll N. Mensch.

Bergkeller Grossröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste, kommenden Sonntag und Montag, wobei an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik stattfindet und mit guten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwartet wird, ladet ergebenst ein
 N. Franke.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Sonntag und Montag, zum Kirmesfeste:
 Große Volksbelustigung mit Karussell und Schaukellung.

Neu! „Das Eisenbahnunglück bei Deberan“, ferner „Untergang der Elbe“.

Sonntag nachm. 4 Uhr:
 Aufsteigen zweier Riesenaufblasballons (Konkurrenzsteigen).
 Montag Wiederholung.
 Für Zuschauer Entree frei.

Um zahlreichen Besuch bitten die Unternehmer.

Mittel-Gasthof

Grossröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag
 Kirmesfeier,

wobei an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik stattfindet. Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen lasse bestens aufwarten und lade alle Freunde und Gönner ergebenst ein.
 Ed. Gause.

Artikel zur Krankenpflege:

Bruchbänder mit Ia Federn, Leibbinden, Suspensorien, Spülkannen, Gummi-Bettunterlagen, Gummi-, Glas- und Zinnspritzen, Eisbeutel, Verbandstoffe und -Watte empfiehlt
 G. A. Boden.

Gasthof zum grünen Baum, Großröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste,

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Oktober, von nachm. 4 Uhr an gutbesetzte Ballmusik.

Im Tunnel:

Großes humoristisches Gesangs-Konzert

von der renommierten Gesellschaft Maxa aus Dresden.
 Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufwartet und ladet ergebenst ein
 Louis Kiehlne.

Achtung! Volksversammlung!

Morgen Sonntag, den 13. Oktober, nachm. 3 Uhr findet auf dem Feld- Wiesengrundstück des Hausbesizers Karl Weber in Großröhrsdorf ein sogenanntes Huje

große öffentliche Volksversammlung

statt.
 Tagesordnung:
 1. Die Krise im wirtschaftlichen und politischen Leben der Gegenwart. Referent G. G. aus Dresden.
 2. Freie Diskussion.
 Recht zahlreiches Erscheinen wünscht
 Der Einberufer.

Holz-Versteigerung.

Fischbacher Revier. — Gasthof „zum Erbgericht“ zu Seetitzstadt.
 Montag, den 21. Oktober 1895, vorm. 11 Uhr.
 76⁵⁰ Hdt. weiche Reisstangen von 2 bis 7 em Unt.-St.,
 183 rm weiche und 6 rm harte Stöcke.
 Aufbereitet in Abteilung 3 und 4 bez. 21 und 22 (Rastene).
 Gasthof „zum Erbgericht“ zu Fischbach.
 An demselben Tage, nachm. 2 Uhr.
 201 rm weiche Stöcke. Aufbereitet in Abteilung 62.
 Rgl. Forstrentamt Dresden und Rgl. Forstrevierverwaltung Fischbach, am 10. Oktober 1895.
 Garten. Franke.

Knochenmehl,

echten Kainit und Thomasmehl, sowie Ammoniak %, empfing und empfiehlt billige Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.
 N. Ahmann.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosort-Fabrik
 ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
 besucht durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen
 empfiehlt:
 Pianino's und Flügel,
 sowie Harmonium's
 mit großer edler Tonfülle, gebiegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äusserst billigen Preisen.
 Beste

Oberschlesische Steinkohlen,

sowie frischer Görlitzer Stückkohl ist angekommen und empfiehlt billige Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.
 N. Ahmann.

Frei-Deutschland.

Allgemeine Deutsche Volks-Zeitung.
 Billigste antisemitische Tages-Zeitung.
 Kerndeutsche Haltung. — Unerhördete Sprache. — Großdeutsche Richtung und weitläufige Auffassung der Juden-Frage.
 Ueberraschend neue Gesichtspunkte:
 Preis vierteljährlich 2 M. mit der Sonntagsbeilage: „Deutsches Familienblatt.“
 Für Anzeigen sehr geeignet.
 Preis der Anzeigen für die 6 gespaltene Zeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Preis nachlass.
 Geschäftsstelle der Zeitung „Frei-Deutschland“ Berlin, S.-B. Wilhelm-Strasse 10.

Achtung!!

Der im Feldschlösschen zu Großröhrsdorf konzertierenden Konzert- und Varietee-Gesellschaft A. Ehrenhaus wurde am 7. Juli 1895 während des 15. Mittel-deutschen Bundeschießens zu Chemnitz die hohe Ehre zu teil, vor Se. Majestät König Albert nebst hohem Gefolge zu konzertieren.

Zur gefl. Beachtung.
 Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mich in Nr. 162 als

Schneiderin

niedergelassen habe und bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll Gulda Nitsche.

Gebr. Kissenrover,
 70 Mark,
 Gebr. Kassenrover,
 50 Mark, gut erhalten, sind zu verkaufen.
 Brettnig. Frith Zeller.

Tanzunterricht!

Der diesjährige Unterricht in Hauswalde beginnt nächsten Sonntag, den 13. d. M., nachm. 4 Uhr im Gasthof zum goldenen Löwen. Um zahlreichen Besuch bitten
 Hochachtungsvoll
 Emil Richter, Tanzlehrer.

2 Logis,
 Unter- und Oberstube, sind zu vermieten.
 Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.
 Diejenigen, welche gesonnen sind, an einem

Schützenklub
 in Leunerts Restauration (Rosenthal) sich zu beteiligen, werden gebeten, sich bereits Sonnabend abend dafelbst einzufinden.
 Mehrere Beteiligte.

Magdeburger Sauerkraut

empfehlen
 Gustav Könia.
 Nun rate mal! Die Nr. 1 in Nr. 147 bekommt die sch... D... D... da... doch nein, meine M... erlaubt nicht.